

Omis Sex

Ich schaue durch die Glasscheibe des Wartehäuschens und sehe in der Ferne bereits die Straßenbahngarnitur heran schleichen. Dann betrachte ich mich selbst in der Spiegelung der Glasscheibe. Mein Pullover ist staubig. Ich sehe aus, als wäre ich eben von einem Dachboden gekrochen. Kein Wunder: Bin ich auch. Ich stecke mir noch schnell einen Glimmstängel zwischen die Lippen und wische mit der freien Hand über den Stoff. Rauch und Staub hüllen mich gleichermaßen ein, der Erfolg betreffend der Reinigung meines Kleidungsstückes ist mäßig. Ich nehme den Mitschuldigen, das alte Tagebuch, das ich auf Omis Dachboden gefunden habe, in beide Hände und blase heftig auf den dunkelbraunen Deckel. Eine wartende Dame neben mir geht auf Abstand. Ich verstehe Sie ja, gute Frau, würde ich auch tun, an Ihrer Stelle. Das Buch ist gut versperrt und verriegelt, der Schlüssel dazu in meiner Hosentasche, dieser Schlüssel, klein und verschnörkelt. Er sieht aus wie von einem blechernen Postkasten, so wie ihn meine Eltern neben dem Gartentor montiert hatten, als ich es noch hasste, wenn es vor dem Kindergarten kein Nutellabrot gab. Vielleicht sieht er auch aus, als gehöre er zu einem Paar Handschellen. Ob Omi je Handschellen besessen hat? Wie hatte Omi überhaupt Sex? War Sex für sie bloß ein notwendiges Übel, das der Fortpflanzung und Familiengründung diene? Oder empfand sie Sex als etwas moralisch Verwerfliches, etwas Verbotenes, Unzüchtiges, an dem man keinen Spaß haben durfte? Waren alle Lichter aus, die Rollos heruntergezogen und Omi in voller Montur und steckte sie bis zu den Ohren unter der Decke, wenn sie mit Opa zur Sache kam? Sex zwischen Mumien?

Andererseits, so antiquiert kann Omis Einstellung gegenüber dem Austausch körperlicher Zärtlichkeiten nicht gewesen sein. Immerhin hat sie drei Kinder.

Vielleicht hätte ich mir diesen Pornofilm kürzlich nicht ansehen sollen, sage ich mir. Er war um 1925 produziert worden und selbstverständlich in Schwarzweiß. Seither kann ich mir Omi - wenn überhaupt - beim Sex nur in Schwarzweiß vorstellen.

Die Straßenbahn fährt ratternd in die Station ein, wirbelt einen Fetzen Papier auf. Kleine Steinchen knirschen unter den Rädern.

Was starren Sie mich so an, gute Frau? Ja, ich bin staubig, na und? Ein bisschen schmutzig. Äußerlich. Meine Gedanken werden Sie ja wohl kaum erraten haben. Omi muss doch Sex gehabt haben, sonst gäbe es uns alle jetzt doch gar nicht. Vater, Tante Olga, Onkel Heribert und infolge meine Cousins und Cousinen, mich.

Die Straßenbahn hält, die Dame beeilt sich, bei einer anderen Tür einzusteigen als ich. Jetzt übertreiben Sie aber, gute Frau! Nur weil Ihre Omi Sex in Farbe hatte müssen Sie doch nicht solch ein diskriminierendes Verhalten an den Tag legen!

Oder haben Sie etwa überhaupt noch nie darüber nachgedacht, wie Ihre Oma Sex hatte?